

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Die Scherben. — Lehrplan der Geschichte an Mittelschulen. — Die gemeinen Brüche — eine „Künstelei“! — Offener Brief an meinen jungen Freund und Kollegen in * * *. — Die Tenerungszulagen an die bernische Lehrerschaft vor dem Grossen Rate. — Oberseminar Bern. — Versorgung dürftiger Schulkinder. — † David Gempeler-Schletti. — Burgdorf. — Niedersimmental. — Literarisches.

Die Scherben.

Es war Nacht. Die Sterne funkelten. Die Erde lag in silberiger Dämmerung. Seen und Flüsse blinkten. Irgendwo am Wege lag ein Scherblein von einem schönen Krug. Die Scherbe blitzte auf, und da redete sie zum nächsten Stern: „Wie klein bist du! Bin ich nicht reicher an Glanz als du?“ Da lächelte der Stern und alle andern Sterne dazu. Und es wurde Tag. Die Sonne stieg empor. Die Sterne verlöschten. Die Glasscherbe aber funkelte wie Perlen und lachte: „Bin ich nicht reicher und beständiger als ihr, Sterne?“ Und die Sterne schwiegen.

Eine Dohle, die die funkelnde Scherbe sah, meinte, es sei Gold und trug sie weg. Da merkte sie aber den Trug und liess die Scherbe fallen. Sie zerschmetterte in tausend Splitterchen, die sich im Staub verloren. Nur dann und wann, wenn Kinder, Sperlinge, Narren oder Winde im Staube wühlten, so flimmerten und schimmerten die winzigen Splitterchen daraus, die immer kleiner wurden und zuletzt dem grauen, glanzlosen Staube gleich waren. Die Sterne aber funkelten allnächtlich noch und lächelten über andere Scherben.

Mitgeteilt von *Eug. A. Zeugin*.

Lehrplan der Geschichte an Mittelschulen.

8. Schuljahr.

Französische Revolution und Restauration.

Von *W. Staender*, Grosshöchstetten.

(Schluss.)

Einige Punkte in dieser Skizze, die für etwa zwölf Stunden ausreicht, mögen überflüssig sein; sie will auch gar nicht mustergültig sein. Die in den übrigen Schuljahren durch strengste Auswahl gewonnene Zeit lässt es hier zu, in breitester Ausführlichkeit Dinge zu behandeln, die für das Interesse des heranwachsenden Jungbürgers an staatlichen Vorgängen von grösster Bedeutung sind. Ebenso möchte ich es halten mit der Geschichte des Kaiserreichs.

Über Napoleons Wert oder Unwert als geschichtlichen Faktors sind ganze Bibliotheken geschrieben worden. Schon dies allein wäre bestechend genug, diesen unzweifelhaft Grossen etwas detaillierter zu behandeln, als man es in unsern Schulen bisher gewohnt war. Dazu aber kommt die nützliche Erwägung, dass dieser Erbe der grossen Revolution unverwischbare Spuren in Staat und Gesellschaft bis auf unsere kriegerischen Tage hinterlassen hat. Er ist nicht nur der Nationalheros Frankreichs, sondern der Typus des grossartigen Emporkömmlings überhaupt, und sein Andenken ist mit sagenhaften Zusätzen zum Allgemeingut der Völker geworden.

Wohl darf der Lehrer des 20. Jahrhunderts mit berechtigtem Stolze sagen: Nichts Menschliches ist mir fremd! Er weiss aber auch, dass die Synthese dieses Bekenntnisses das Volkliche sein muss; denn dieses allein gibt ihm das Recht, ein Eigener zu sein. So viel eigennützige Absichten Napoleon verfolgt haben mag, es gelang ihm doch nur, dieser Eine zu sein, indem er sich die Volksseele eroberte, mit einem Worte, er wurde, was für einen Korsen befremdlich klingen mag: französisch-national. Von welchem „Legitimen“ seiner Zeit könnte man bezw. dasselbe sagen? Deshalb verdient sein Schicksal auch in schweizerischen Schulen eine eingehendere Würdigung. Zahlenmässig gesprochen, würde ich ihm 20—25 Stunden widmen.

Hier eine Gliederung des Stoffes nach Zielfragen vornehmen, hiesse der persönlichen Initiative vorgreifen. Übrigens ergibt sie sich ganz von selbst, da sich die Ideen in den Vorgängen immer klar abspiegeln. Der Anknüpfungspunkt für die vaterländische Geschichte ist das Jahr 1798. Wir schaden der Entwicklung durchaus nicht, wenn wir die ziemlich isolierte ägyptische Unternehmung vorläufig beiseite setzen und für einige Stunden tief in die schweizerische Vergangenheit, bis zum Bauernkrieg von 1653 zurückgreifen, um über die beiden Villmergerkriege und die Episoden Henzi und Davel bis in die verhängnisvollen Märztage die nötigen Voraussetzungen herbeizuschaffen. Wir würden alsdann die Helvetik bis zu dem Punkte weiterführen, wo Bonaparte auf unserer vaterländischen Bühne

aus der Versenkung als Deus ex machina emporsteigt, um die weitem Geschehnisse unseres Landes zu leiten. Das Verfassungsgeschichtliche der Helvetik und der Mediationszeit wäre hier nur in einigen Umrissen zu zeichnen; denn später wird uns die Gesamtwiederholung der vaterländischen Geschichte noch einmal darauf zurückführen, wo wir alsdann diese Dinge in einem andern Zusammenhang zu beleuchten haben. Dieses Verfahren gestattet uns, die Weltgeschichte bis zum grossen Gedankenstrich des Wiener Kongresses ohne Unterbruch weiterzuspinnen.

Vor den weitem politischen Vorgängen ist nun eine Pause gut angebracht. Hier beginnt das Zeitalter der „neuesten“ Geschichte, an dessen Eingang wir doch einige glücklichere Perspektiven hinstellen müssen. Hier mögen die wirtschaftlichen Errungenschaften der Maschinenwerkstätte, die stillen Taten der James Watt, Robert Fulton, Georg Stephenson, Werner Siemens, Jakob Hargreaves und Jacquard zum Worte kommen, nicht zu vergessen den genialen Bahnbrecher der Volksbildung, Pestalozzi. Welch schöne Kontrastwirkung, wenn dann die Posaunen der Heiligen Allianz die Rückkehr zur „gottgewollten“ Ordnung und Stabilität verkünden!

Darf man die letzten zwei Jahrzehnte unter dem Namen Napoleon zusammenfassen, so gilt dies in noch höherem Grade von dem Namen Metternich für die Schmach der drei nächsten Jahrzehnte. Dieses „Orakel Europas“, das keinen einzigen schöpferischen Gedanken erzeugte und unter Staatskunst bloss Ränkespiel verstand, war von Anfang an ein Fertiger, und es ginge deshalb kostbare Zeit verloren, den „Werdegang“ dieses Mannes zu verfolgen. Es wäre an und für sich ganz vergnüglich, Metternichs System in seinen sämtlichen Filialen Europas aufzudecken, und man mag auch einige Beispiele anführen, die das tragikomische Bemühen zurückgekehrter Dynasten um das Nichtvorhandensein der letzten 15—20 Jahre zeigen. Es ist uns jedoch um mehr als Ironie und einen blossen Lacherfolg zu tun; denn es handelt sich um die Hoffnungen und Enttäuschungen des Volkes, dem der Weckruf der grossen Revolution noch immer in den Ohren klingt, das sich nicht mehr als steuerzahlende Masse traktieren lässt. Die Skandalgeschichten an den europäischen Höfen, wie z. B. am englischen, spanischen und portugiesischen, haben für uns nur geringen Wert. Leider ist es auch nicht überall das Volksganze, das wir auf der Bahn des Fortschrittes bewundern dürfen, das wirklich um der Idee willen hofft und leidet; desto nachdrücklicher dürfen wir auf die opfermutigen Leute aus der Klasse der Gebildeten und Gelehrten hinweisen, die der siegreichen Werbekraft ihrer Ideen vertrauten. Namen wie Silvio Pellico, Rafael Riego und andere mehr sollten dem Gedächtnis unserer Jugend unauslöschlich eingepägt werden, während das Andenken eines Karl Alberts von Savoyen-Carignan und anderer sogenannter Freiheitshelden verdient, tiefer gehängt zu werden.

Bis zum Schlusse des Schuljahres werden wir den Niedergang der völkischen Ideale zu betrachten haben und finden ihn äusserlich gekennzeichnet in den vier Etappen der Karlsbader, Troppauer, Laibacher und Veroneser Beschlüsse. Vor dem griechischen Freiheitskampf, der dem Metternichschen System den ersten empfindlichen Stoss versetzt, machen wir einstweilen halt, um ihn im letzten Schuljahre an den Beginn des unaufhaltsamen Prozesses nationaler Bildungen zu stellen.

Die gemeinen Brüche — eine „Künstelei“!

Der Turnus in den „Reformbestrebungen“ ist wieder bei den gemeinen Brüchen angelangt, und zu deren Verunglimpfung, respektive Beseitigung aus dem Unterrichtsplan werden sogar die Toten heraufbeschworen, im neuesten Falle Herr Schulinspektor Egger (1821—1904). Wir sind aber überzeugt, dass der Verfasser des betreffenden Artikels in Nummer 44 des „Schulblattes“ in bezug auf das nach der Meinung des Schulinspektors unter Künsteleien leidende Fach im Irrtum ist. Religions- und Geschichtsunterricht mögen dem religiös positiven und politisch konservativen Manne namentlich bei jüngeren Lehrern recht oft als gekünstelt vorgekommen sein, nie und nimmer aber ein methodischer Unterricht in den gemeinen Brüchen. Wir behaupten im Gegenteil, es hat wohl kein bernischer Schulmann für einen gründlichen und zielbewussten Unterricht auf besagtem Gebiete so intensive und durchschlagende Propaganda gemacht, wie Schulinspektor Egger, der Rechner und Mathematiker von Gottes Gnaden, der durch seine Kurse und Privatstunden so viele junge Lehrer für sein Fach begeistert hat.

Vor uns liegt „Eggers methodisch-praktisches Rechenbuch für schweizerische Volksschulen und Seminarien, dritte vermehrte Auflage“. „Ja, Seminarien schon“, wird der Bruchgegner sagen. Gewiss, auch Seminarien, und zwar damit die zukünftigen Lehrer der Volksschule befähigt werden, in Sachen einen recht gründlichen Unterricht zu erteilen. 44 Seiten des methodisch-praktischen Rechenbuches sind den gemeinen Brüchen gewidmet, und deren Behandlung in methodischer Beziehung ist eine so einlässliche und lückenlose, dass man daraus nur einen Schluss ziehen kann, nämlich den, dass der Verfasser der Bruchlehre einen ganz eminenten Wert beizumessen und in der Klarlegung der in dieser Materie zum Ziele führenden Methode nicht müde wurde. Und stellt nicht der einstige Primar-, Sekundar-, Real- und Seminarlehrer bei der grossen Anzahl seiner angewandten Aufgaben, in den Drei- und Vielsätzen, den Teilungsrechnungen usw. immer und immer wieder auf die gemeinen Brüche ab? So viel über Eggers Standpunkt zur Bruchlehre.

Es wird den gemeinen Brüchen vorgeworfen, sie stünden weder mit dem praktischen Leben in Beziehung, noch seien sie im menschlichen Geiste selber begründet. Das ist nun in der Tat keine graue, dagegen eine sehr grüne Theorie. Die rationelle Behandlung der gemeinen Brüche wird so lange am Platze sein, als es nicht nur Ganze, sondern auch Teile gibt. Nach unserer Ansicht kommt hierbei das im übrigen unendlich praktische Dezimalsystem gar nicht in Frage. Zweitel, Drittel und Viertel liegen dem menschlichen und vorab dem kindlichen Geiste um eine ganze Sonnenferne näher als Tausendstel oder gar Millionstel. Ihre Entstehung ist ja im ganz ordinären Einsineins begründet, und ihre Verwendung kommt — Hand aufs Herz — namentlich im Kopfrechnen bedeutend häufiger vor als die des für nobler gehaltenen Dezimalbruches. Der Laie wird zur begrifflichen Erklärung eines einfachen Bruches immer den gemeinen Bruch herbeiziehen, ganz unabhängig vom Zehnersystem, während in Verbindung mit diesem allein das Rechnen mit Dezimalbrüchen denkbar ist. In Deutschland werden nach unseren Erfahrungen immer noch „halbe“ und „viertel“ Liter serviert, ein Beweis, dass man sich auch dort nicht von theoretischen, sondern von praktischen Gesichtspunkten leiten lässt.

Das Dezimalsystem wird bekanntlich trotz seiner Genialität oder wahrscheinlich gerade wegen derselben links vom Komma von manchen Schülern nur schwer, und rechts davon von vielen gar nicht erfasst. Wer das Metersystem gründlich zu unterrichten trachtet, weiss, ob diese Behauptung begründet ist oder nicht. Damit dürfte für diejenigen, welche die Berechtigung des Unterrichts in den gemeinen Brüchen einsehen und zugeben, auch die Frage betreffs Lehrgang, die jahrelang die pädagogischen Gemüter beschäftigte, für immer erledigt sein. Die Dezimalbrüche sind eine nur durch die Zehnteilung — des Ganzen — und entsprechend abzukürzende Schreibweise sich auszeichnende Spezies der Brüche überhaupt und können folgerichtig auch erst dann mit sicherem und raschem Erfolg behandelt werden, wenn das Wesen und die das Operieren mit gemeinen Brüchen beschlagenden Gesetze zum möglichst sichern geistigen Eigentum des Schülers geworden sind.

Gibt es denn einen besser vermittelnden und methodisch begründeteren Übergang, als den, dass man nach jahrelangem Operieren mit ganzen Zahlen endlich den Boden der vorwiegend additiven und subtraktiven Entstehungsweise derselben verlässt und die abgeleiteten Zahlen wenigstens des ersten Fünzigers — wenn nicht Hunderters — in ihre Primfaktoren auflöst, um daran einige Belehrungen über gemeinsame Faktoren und dito Vielfache zu knüpfen? Einmal muss doch das blosses „Zählen“ aufhören oder wenigstens gelegentlich dem Denken *über* die Zahl Platz machen. Wer die so zu verwendende Zeit als verloren betrachten muss, taugt überhaupt nicht zum Rechnungslehrer. Der alsdann notwendig gewordene Übergang

zur Zerlegung des Ganzen in zwei oder mehrere gleiche Teile hat allerdings seine Schwierigkeiten; diese werden indes durch den Umstand, dass der Schüler nun sein Denkvermögen an durchwegs kleinen Zahlen üben kann, wett gemacht. Dahin gehört just die in der „Schulpraxis“ des laufenden Jahrganges (siehe Nummern 1 und 3) mit allem Nachdruck aufgestellte Forderung, das Rechnen mit reinen Zahlen nicht zu vergessen. Wir haben diesen Ruf als sehr begründet erachtet und begrüsst, gehen doch fast sämtliche neueren Leitfäden für den Rechnungsunterricht auf die Zusammenstellung möglichst vieler angewandter Beispiele aus, als ob die Schwierigkeiten einer geläufigen Lösung nur im Auffinden der nötigen Operationen und — im praktischen Leben — nicht sehr oft in den Operationen selber lägen. Nun gibt es kein besseres Mittel, der Forderung der „Praxis“ nachzukommen, als das Zerlegen gemischter Zeilen in aliquote Teile und das Erweitern der Brüche bis zur grösstmöglichen Sicherheit und Geläufigkeit. Mit diesen beiden Vorübungen sind nach unserer langjährigen Erfahrung die Schwierigkeiten im Rechnen mit gemeinen Brüchen totsicher überwunden; denn die eine derselben führt zum raschen Addieren und Subtrahieren, die andere zum anstandslosen Multiplizieren und Dividieren. Wer so die einfachsten Form- und Wertveränderungen gemeiner Brüche in beschränktem Rahmen aber gründlich durchgenommen hat, wird fast mühelos und binnen wenigen Wochen das Wesen der Dezimalbrüche den Kindern zum Verständnis bringen und die vier Operationen mit jenen genau in dem Masse befriedigend einüben, als die Schüler im Rechnen mit ganzen Zahlen überhaupt Geläufigkeit und Sicherheit erlangt haben. Gar viele bei den gemeinen Brüchen behandelte oder aufgefallene Dinge können alsdann mit den Dezimalbrüchen und ihren Formen und Werten in Verbindung und Zusammenhang gebracht und die ganze Arbeit zur Quelle lebhaftesten Interesses seitens der Schüler und wohlthuender Befriedigung für den Lehrer werden. Unseres Erachtens gibt es übrigens im gesamten Rechnungsunterricht keine bessere Gelegenheit zu prägnanter Fassung von Definitionen und Operationsregeln, als sie die gemeinen Brüche bieten; dann sind wir auch der Überzeugung, dass Pestalozzis Meinung von der formalen Bildung wenigstens auf diesem Gebiete heute noch ihre volle Geltung hat.

Und nun noch eins! Die Bedürfnisse des Verkehrs und das gewerbliche Leben stellen an die Schule je länger je grössere Anforderungen; die Techniken haben bereits eine noch vor wenigen Jahren nicht geahnte Bedeutung erlangt.

Und die Schule sollte sich gegenüber dieser Tatsache verschliessen? Sieht man denn nicht ein, dass man durch das Bestreben, die gemeinen Brüche aus dem Kreise der Unterrichtsstoffe zu verbannen, den Zusammenhang der allgemeinsten und wichtigsten Bildungsstätte unseres Volkes, der

Primarschule, mit den Berufsanstalten wie Techniken, Eisenbahnschulen usw. endgültig unterbindet? Nicht weil es den Lehrern an der Einsicht in die richtige Methode zur Erlangung der zum Übertritt nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten fehlte oder die Schulen durchwegs unter ungünstigen Verhältnissen litten, sondern aus Vorurteil und übelangebrachtem Neuerungstrieb! Mir scheint, die Lehrerschaft sollte unisono gegen ein derartiges Ansinnen protestieren und die Primarschule gerade in der Taxation ihrer Pensen recht vorsichtig sein.

Hätte der Verfasser des Artikels in Nr. 44 die „Künstelei“ im Rechnen mit 8—10- oder noch mehrstelligen Zahlen oder in „verzackten“ angewandten Aufgaben erblickt, so hätten wir ihm im stillen gratuliert. Hier wäre Vereinfachung wünschbar und am Platze. Etwas anderes ist es mit den gemeinen Brüchen. Wer dieselben in Missachtung ihrer praktischen Verwendbarkeit ignorieren möchte, behandle sie aus formalen Gründen, und wer diese misskennt, lasse sich durch jenen Vorzug zu deren Behandlung bestimmen. Der tatsächlichen Berücksichtigung sind sie auf alle Fälle wert!

-a-

Schulnachrichten.

Offener Brief an meinen jungen Freund und Kollegen in * * *. Mein Lieber, in Deinem letzten Briefe machst Du mich aufmerksam auf ein Gedicht von Herrn Turnlehrer Widmer in Bern, das kürzlich dem „Berner Schulblatt“ zum Schmucke gereicht und dessen eine Strophe also gelautet habe: „Und Widmer Fredel treibt Gymnastik, doch hin und wieder auch Sarkastik. Sein Gsatz wird er jetzt grad abschliessen, auf aller Wohl noch eins eingiessen; doch hält er's nicht mit jenen Lumpen, die freventlich Süsswasser pumpen. Er lässt sich lieber Rechten frommen und wird dabei wohl nicht umkommen.“

Dein junger Wahrheits- und Rechtlichkeitssinn ist in Wallung angesichts dieses „Schimpfes, den über 350 abstinenten Lehrern und Lehrerinnen Berns an den Kopf geschmissen“, wie Du Dich ausdrückst. Und wieder erinnerst Du mich an einen kurzen Artikel in Nummer 514 des „Bund“, wo ausgeführt ist, dass bereits ein Drittel aller reformierten Schweizerpfarrer den Kampf gegen den Alkoholismus durch den Eintritt in die Abstinentenbewegung aufgenommen haben. Sie alle, und mit ihnen über hunderttausend weitere Schweizerbürger und -bürgerinnen, so sagst Du, müssten es sich also auch gefallen lassen, von Herrn Turnlehrer Widmer in jene Kategorie von Menschen eingereiht zu werden, deren Bezeichnung sich auf „pumpen“ so ausgezeichnet reimt.

Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sympathisch mich Deine gerechte Entüstung berührt! Jung, kampflustig, siegessicher, so ist's recht! Und doch möchte ich Dir raten, das Schwert für diesmal in der Scheide ruhen zu lassen. Wenn ich nämlich untersuchen soll, ob nicht doch ein Körnchen Wahrheit in Widmers Anwurf steckt? . . . Da haben wir in unseren Reihen in erster Linie jene überwiegende Mehrzahl von „Lumpen“, die richtig erkannt haben, dass nur durch die Abstinenz Positives im Kampf gegen die Alkoholseuche erreicht werden kann. Ihrem Volk und vor allem der aufwachsenden Jugend zu Liebe haben sie eine

Sitte, die eine Unsitte ist abgestreift. *Sie* kann Herr Widmer nicht gemeint haben. Kommt die andere Kategorie: Leute, von denen „man“ sich am Biertisch mit Augenzwinkern etwa von „nötig gehabt“ zuraunt. Früher Sklaven des Alkohols, nur zu oft der Schrecken ihrer Frauen und Kinder, sind sie brave Familienväter und brauchbare Bürger geworden, vor denen ich den Hut abziehe. Auch *sie* kann Herr Widmer unmöglich gemeint haben.

Aber was bleibt denn nun noch übrig? Weisst Du, was ich glaube? Herr Widmer hat es im Grunde nicht halb so böse mit uns gemeint, wie es aussieht. Er hat geistreich, witzig, „sarkastisch“ sein wollen wie er im Titel seines Gedichtes selber andeutet, musste es dann aber, wie schon so mancher vor ihm, erleben, dass ihm der Hauptwitz — ach! — so bedauerlich vorbeigelang. Müsstest du da nicht eher Mitleid mit ihm haben? Und wollen wir ihm seine Entgleisung darum nicht verzeihen, Du und ich? Glaubst Du nicht, er werde auch ohne unser Zutun noch früh genug seines Missgriffes inne werden? Und wenn's fehlen sollte, was meinst Du? Wie wird Turnvater Jahn seinen Jünger Widmer im Elysium dereinst empfangen?

„Komm her zu mir, du Lump!“, wird er rufen, „ich muss dich ein bisschen an den Ohren zausen. Wie kannst du es verantworten, uns Wassertrinkern mit ‚Lumpen‘ zu kommen? Du Lump?! In Freiburg, das über eine Million Weinstöcke zählt, kam ich doch als Wassertrinker durch! So, jetzt weisst es, und den Heiligenschein bekommst erst morgen! Marsch! Zwei Stunden Strafhangeln an der Jakobsleiter!“

So wird er sagen, der Turnvater Jahn, womit ich in Treue verbleibe
Dein J. Stump.

Die Teurungszulagen an die bernische Lehrerschaft vor dem Grossen Rate.

Fast drei Sitzungen beanspruchte in unserm Parlamente die Beratung über das Dekret betreffend Ausrichtung von Teurungszulagen an die Beamten und Angestellten des Staates Bern. Der Artikel 10 dieses Dekretes ordnet die Zulagen für die bernische Lehrerschaft. Die Regierung verhielt sich zunächst gegenüber der Eingabe des Bernischen Lehrervereins vom 7. Juli 1916 ziemlich kühl. Vor allem aus vertrat der Finanzdirektor den Standpunkt, dass die Lehrer Funktionäre der Gemeinden seien und keinen Anspruch auf Staatshilfe hätten. Die Vertreter der Lehrerschaft nahmen selbstverständlich eine andere Haltung ein. Die Regierung beschloss darauf, Zulagen nur da auszurichten, wo die Gemeinden dies gar nicht oder nur in ungenügender Masse zu tun im Stande seien. Sie verlangte dafür einen Kredit von Fr. 50,000 je für 1916 und 1917. Auch mit dieser Fassung konnte sich der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins nicht befreunden. Zunächst gefiel der Text nicht, indem nach seinem Wortlaute viele Lehrer in wohlhabenden, aber schulunfreundlichen Gemeinden einfach leer ausgegangen wären. Vor allem aber fand man die Höhe des Kredites ungenügend; denn mit Fr. 50,000 konnte dem bestehenden Notstand in keiner Weise begegnet werden. Der Kantonalvorstand wandte sich deshalb in einer neuen Eingabe direkt an die Staatswirtschaftskommission und verlangte, gestützt auf eine von ihm veranstaltete Enquete über die ökonomischen Verhältnisse der Lehrerschaft einen Kredit von Fr. 150,000. Die Verteilung dieses Kredites sollte ohne weitere Beschränkung in die Hände der Regierung gelegt werden. Die Staatswirtschaftskommission genehmigte in textlicher Hinsicht das Begehren des Kantonalvorstandes; in materieller Hinsicht kam sie ihm soweit entgegen, dass sie den Kredit auf Fr. 80,000 erhöhte. Im Plenum des Grossen Rates stellte sodann Herr Grossrat Mühlethaler, der bewährte Vertreter der Lehrer-

schaft in dieser Behörde, den Antrag, der Kredit möchte auf Fr. 100,000 erhöht werden. Die Debatte über die Anträge der Regierung, der Staatswirtschaftskommission und des Herrn Mühlethaler währte fast drei Stunden, und war reich an interessanten Details. Herr Finanzdirektor Scheurer verteidigte mit seiner bekannten Zähigkeit den Standpunkt der Regierung und suchte darzutun, dass nicht der Staat, sondern die Gemeinden die Hauptpflicht gegenüber der Lehrerschaft hätten. Deshalb könne von einer allgemeinen Zulage keine Rede sein. Der Sprecher der Staatswirtschaftskommission, Herr Grossrat Jenny, war in formeller Hinsicht mit dem Vertreter der Regierung einverstanden, trat dann aber mit grosser Wärme für die Erhöhung des Kredites auf Fr. 80,000 ein. Herr Mühlethaler verteidigte seinerseits mit viel Geschick seinen Antrag betreffend Erhöhung des Kredites auf Fr. 100,000. Auf das reiche Material der Enquete gestützt, legte er ohne Schönfärberei die Verhältnisse dar, wie sie tatsächlich sind. Er hob ganz besonders hervor, dass die Lehrer und Lehrerinnen von alters her bis auf den heutigen Tag viel zu gering bezahlt seien. Er sagte es offen heraus, dass er auf diesen Umstand immer wieder aufmerksam machen werde, ob es dem Rate gefallen möge oder nicht. Herr Mühlethaler wurde wacker unterstützt durch die Grossräte Münch, Nyffeler, César, Kammermann, Zumbach, Gustav Müller, Hauswirth und Meusy. Die Herren Münch, Zumbach und Nyffeler traten mit aller Energie den Behauptungen des Finanzdirektors entgegen, dass der Lehrer mit Nebenberufen und Nebenverdienst geradezu überhäuft sei. Herr Zumbach wies schlagend nach, dass man den Lehrer wohl zu allen möglichen Nebenbeschäftigungen heranziehe, dass es aber mit der Bezahlung derselben eine ganz andere Sache sei. Sehr warme und sympathische Worte für den Lehrerstand fand Herr Grossrat Hauswirth. Er beleuchtete die überaus schlechte Bezahlung der Lehrerschaft, die geradezu zur Tradition geworden sei. Der Forderung, dass der Lehrer endlich einmal finanziell so gestellt werde, wie es die Bedeutung seines Berufes verlange, könne nicht lange mehr ausgewichen werden. Von seiten der Regierung antworteten noch Herr Unterrichtsdirektor Lohner und Herr Finanzdirektor Scheurer. Herr Lohner wäre gern auf Fr. 100,000 gegangen, musste aber im Interesse der Staatsfinanzen zurücktreten. Er verbreitete sich dann über die Verteilung des Kredites. Die Zulagen sollen nicht den Gemeinden, sondern direkt dem Lehrer ausgerichtet werden. Die Regierung könne hier von Fall zu Fall entscheiden, da sie die Inspektoren zur Verfügung habe. Auch sei der Lehrerverein da, der über alle Verhältnisse genau unterrichtet sei. Herr Scheurer suchte zunächst die Zahlen des Herrn Mühlethaler abzuschwächen, da sie aus einer privaten und nicht aus einer amtlichen Statistik stammen. (Es hätte natürlich die Regierung niemand gehindert, selbst Erhebungen zu machen; sie wäre kaum zu andern Resultaten gelangt. Der Berichtstatter.) Auch Herr Scheurer würde gerne weiter gegangen sein, wenn er dem Zuge seines Herzens hätte folgen können. Doch geboten die Interessen der Staatsfinanzen, eine scharfe Grenze nach oben zu ziehen. Die Pflicht, ihrerseits für die Staatsfinanzen zu sorgen, legte Herr Scheurer den Herren Grossräten am Schlusse seiner Rede sehr warm ans Herz. Dieser Appell verfehlte natürlich seine Wirkung nicht. Mit 72 gegen 62 Stimmen wurde der Antrag Mühlethaler abgelehnt und gemäss Antrag der Staatswirtschaftskommission ein Kredit von Fr. 80,000 gesprochen. Die Lehrerschaft hat immerhin die Genugtuung, dass auf den Antrag der Regierung — Fr. 50,000 — nur eine einzige Stimme fiel. Herr Scheurer wird mit diesem Resultat gewiss zufrieden sein; denn man munkelte, er habe an seinen Fr. 50,000 nur festgehalten, damit der

Rat nicht allzu stark dem guten Herzen folge und Fr. 100,000 annehme. Es sind dies so kleine Regierungskniffe, die Herr Scheurer gar wohl versteht, ob schon er im Parlament feierlich verkündete, er sei leider noch ein Neuling in der Regierungskunst. Ein allgemeines ironisches Lächeln erhellte bei dieser Wendung die ernstesten Gesichter unserer Ratsherren.

Und nun? Der Kredit von Fr. 80,000 genügt selbstverständlich der Lehrerschaft nicht, und es ist auch im Grossen Rate gesagt worden, dass dies nur eine Ausgleichssumme sei und dass die Gemeinden das Nötige vorzukehren hätten, um der Lehrerschaft über die schwere Zeit der Teuerung hinwegzuhelfen. Diesen Standpunkt vertraten namentlich die Herren Jenny und Lohner, sowie auch Herr Scheurer, der den Herren Grossräten warm empfahl, das gute Herz, das sie im Rate gezeigt hätten, nun auch zu Hause zu beweisen. Herr Lohner erklärte, dass man von den Gemeinden Bericht einfordern werde, was für Vorkehrungen sie auf das Kreisschreiben der Regierung betreffend Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft getroffen hätten. Auf Gemeindeboden hat der Bernische Lehrerverein, unterstützt durch die Schulinspektoren, eine rege Tätigkeit entfaltet, und schon verschiedene Erfolge erzielt. Bis jetzt haben 34 Gemeinden, zum Teil finanziell schwer belastete, ihrer Lehrerschaft Teuerungszulagen bewilligt. Im Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins werden alle Beschlüsse hinsichtlich Gemeindeteuerungszulagen registriert. Auf diesem Boden muss energisch weiter gefahren werden, dann wird die Lehrerschaft zu ihrem Rechte kommen. Ein warmer Appell geht besonders an die gut situierten Kollegen, die bei der Ausrichtung von Teuerungszulagen nicht in Betracht kommen. Sie haben die Hände frei; sie reden nicht *pro domo*, um so energischer können sie für ihre vom Glücke weniger begünstigten Kollegen eintreten. Nirgends aber sollte vorkommen, dass die Lehrerschaft von vornherein auf Teuerungszulagen verzichtet. Niemand sagt ihr dafür Dank; sie erntet bloss ein ironisches Lächeln und schädigt die Interessen des Standes. O. G.

Oberseminar Bern. (Korr.) Der Turnverein des Oberseminars veranstaltet am 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Bierhübeli, in Bern, einen musikalisch-theatralischen Abend, zu dessen Besuch er die Lehrerschaft freundlich einladet.

Versorgung dürftiger Schulkinder. Dringender als je ist angesichts der allgemeinen Notlage eine rechtzeitig einsetzende und möglichst weitgehende Versorgung der dürftigen Schulkinder mit Speise und Kleidung. Die Unterrichtsdirektion wendet sich daher in einem Kreisschreiben an die Schulbehörden, Herz und Hand weit aufzutun und nach Kräften zu helfen. Möge der Ruf im ganzen Lande ein kräftiges Echo finden!

† **David Gempeler-Schletti.** Aus Zweisimmen kommt die Kunde, dass hier in hohem Alter alt Sekundarlehrer Gempeler-Schletti gestorben ist. Nachdem er 43 Jahre im Dienste der Schule gestanden war, trat er vor einer Reihe von Jahren in den Ruhestand. Als Schriftsteller war er auch in weitern Kreisen bestens bekannt, namentlich durch seine Sagen und seine Heimatkunde des Simmentals.

Burgdorf. (Korr.) In der Woche vom 22. bis 29. Oktober 1916 fand im Schulhaus an der Kirchbergstrasse ein von der Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins organisierter Handfertigkeitkurs statt. Kursleiterin war Frau Krenger, Lehrerin in Langenthal. Der Kurs bezweckte die Einführung ins Arbeitsprinzip der Unterstufe. Das Arbeitsprogramm umfasste Modellieren, Kleb-, Falt- und Ausschneideübungen, Übungen, die im Rechnungs- und

Anschauungsunterricht Verwendung finden können. Aus langjähriger Erfahrung schöpfend, verstand es die Kursleiterin, den Kurs sehr instruktiv und anregend zu gestalten. Die Kursteilnehmerinnen hoffen, dass ihre Schulbehörden in richtiger Würdigung der modernen Bestrebungen auf dem Gebiet des Unterrichtes ihnen durch Gewährung der nötigen Kredite die praktische Anwendung des Gelernten ermöglichen. Es wird der Schule vielfach der Vorwurf der reinen, einseitigen Verstandesbildung unter Vernachlässigung der Ausbildung von Körper und Hand gemacht, dabei werden aber die Bestrebungen der Lehrerschaft, ihren Unterricht den modernen Erziehungsgrundsätzen anzupassen, nur mangelhaft unterstützt. Der Kurs war von 28 Lehrerinnen, wovon 26 aus dem Amt Burgdorf, besucht. An die Kosten leistete der Lehrerinnenverein einen Beitrag von Fr. 250.

In der sogenannten Schiffmannschen Sammlung besitzen wir eine prächtige ethnographische Sammlung. Sie ist im Schulhaus am Kirchbühl untergebracht, und je am ersten Sonntag im Monat, vormittags, dem Publikum unentgeltlich geöffnet. Dienstag den 31. Oktober hielt der Kustos, Herr Gymnasiallehrer Dr. Kordt, im Gemeindesaal einen prächtigen Lichtbildervortrag über das alte Ägypten zugunsten der Sammlung. Er führte die Zuhörer an Hand seiner Lichtbilder ins traumhafte Land der Pharaonen, verbreitete sich über die Hieroglyphenschrift, die Mumien usw. Spontaner Beifall dankte dem gewandten Redner.

Niedersimmental. Zahlreichen Wünschen entgegenkommend, hat der Vorstand des Lehrerengesangsvereins Frutigen-Niedersimmental beschlossen, die Übungen auch diesen Winter wieder regelmässig alle drei Wochen abzuhalten. Die erste Übung fand Mittwoch den 1. November in Spiez statt und war ordentlich besucht. Eine ganze Anzahl alter Mitglieder, die diesmal verhindert waren zu erscheinen, haben ihr Kommen für die weiteren Übungen zugesagt. Der Verein steht unter der Direktion von Herrn Sekundarlehrer Schweizer in Spiez. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen! -f-

Literarisches.

„**Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte.**“ Der Berner Jugend dargeboten von Dr. F. Nussbaum, Lehrer am Seminar Hofwil. Mit 81 Abbildungen. Verlag: K. J. Wyss in Bern. 1916.

Wer die heutigen allgemeinen und individuellen Lehrmittel der Volksschule mit denjenigen vor fünfzig oder auch nur vor zwanzig Jahren vergleicht, weiss sich über den Fortschritt zu freuen, der auf allen Gebieten sich vollzogen hat. So hat Dr. F. Nussbaum, der im Bernerland weit herum bekannt ist durch seine gediegenen Vorträge über geologische Themen, das oben genannte Buch geschaffen, geleitet von seinen Erfahrungen und zehnjähriger Praxis an bernischen Mittelschulen, in einer Weise, dass einem alten Praktiker bei der Lektüre desselben das Herz im Leibe lachte. Er gibt eine zusammenhängende heimatliche Geschichte oder eigentlich Geschichten, wie sie auf die später einsetzende Schweizergeschichte vorzubereiten haben.

Von der Entstehung und den Veränderungen der Bodengestalt ausgehend, erzählt er, woher seine Bewohner gekommen und was sie erlebt haben. Neben Volksüberlieferungen und Sagen, die vielfach Berücksichtigung gefunden haben,

hat Herr Nussbaum sich auch raten und weisen lassen durch eine grosse Reihe der besten wissenschaftlichen Werke über geschichtliche Fragen, deren Hauptergebnisse er aber nicht etwa in gelehrter Form vorträgt, sondern auf so einfache und ansprechende Art, wie sie einem normalen Schüler im fünften Schuljahre ohne weiteres interessant und verständlich ist. Nussbaum wendet den stilistischen Kunstgriff des alten Homer, die Dinge nicht in ihrem Sein, sondern in ihrem Entstehen und Werden zu beschreiben, in seiner Methode an, und so vernehmen wir z. B., warum und wie die fremden Ansiedler heranzogen, wie sie unser Land eroberten und verteilten, wie sie Ansiedlungen anlegten, was die Namen derselben zu bedeuten haben, wie sie das Land bebauten und wie später die freien Bauern zu Hörigen herabsanken. (Siehe z. B. die meisterlichen Kapitel Seite 38—47!) Die vielen guten Abbildungen sind nicht nur ein Schmuck des Buches, sondern dienen wesentlich zur Veranschaulichung und zur Vermittlung des Verständnisses.

Das schöne Buch, das auch dem Lehrenden vielfache Vertiefung und Bereicherung seiner Kenntnisse bringt, hat auch ein schönes Gewand und sei namentlich auch als ein wertvolles Festgeschenk empfohlen. Ad. Sch.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 11. November 1916 im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Damen von 3¹/₂, Herren von 4 Uhr an.

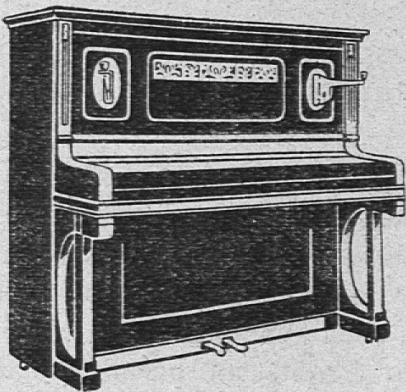
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 11. Nov., nachmittags punkt 2¹/₂ Uhr, in der Turnhalle des Knabensekundarschulhauses auf dem Spitalacker.

Stoff: Knaben- und Mädchenturnen. Leitung: Herren Eggimann und Kündig.

Der Vorstand.

Pianos



Erstklassige Fabrikate

Vertretung der Schweizer. Pianofabriken
BÜRGER & JACOBI und **SCHMIDT-FLOHR**

Harmoniums

Violenen

und alle sonstigen

Musikinstrumente und Musikalien

Grösste Reichhaltigkeit
:: und Vielseitigkeit ::

**Hug & Co.,
Zürich und Filialen**

Vorzugspreise für die Lehrerschaft

Von Meyers

Ideal-Buchhaltung

sind bis jetzt erschienen:

12 Auflagen mit zusammen **57,000 Exemplaren**

wie folgt:

Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende, doppelte Buchhaltung.

Ausgabe für Kleinbetrieb in Werkstatt und Ladengeschäft,
gemischtes System von einfacher und doppelter Buchhaltung in Form eines Kassen-
journals, vermittels welchem eine genaue Rentabilitätsberechnung aufgestellt werden kann,
während der Konto-Korrentverkehr und die Vermögensrechnung nach einfachem System
gehalten sind.

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft, doppelte Buchhaltung.

Ausgabe für Private und Beamte usw., einfache Buchhaltung,
passend für Volksschulen, Knaben- und Mädchenfortbildungsschulen, Haushaltungs- und
Kochschulen und als leichte Vorübung für Handwerker- und Gewerbeschüler. 

I. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau.

II. Teil: Die Kassenführung des Hausherrn.

III. Teil: Die Arbeiterbuchführung.

Ausgabe für landwirtschaftliche Genossenschaften, doppelte Buchhaltung.

Man verlange zur Ansicht.

Verlag: EDWARD ERWIN MEYER, AARAU.

Institut Humboldtianum Bern

Rasche und gründliche Vorbereitung auf Polytechnikum und Univerfität

Maturität  Vorzügliche Erfolge und Referenzen  Maturität

Gewerbliches Rechnen

von K. Opprecht, Fachlehrer.

	Einzeln	Schüler- partie	Lösungen f.d. Lehrer
Für Holzarbeiter , gebunden	Fr. 2. —	1. 70	1. 50
„ Metallarbeiter , gebunden	„ 2. —	1. 70	1. 50
„ Mechaniker , dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, I. Teil, Flächen-, Körperberechnung, Geschwindigkeit, mit 5 Zeichnungen	„ 1. 20	— . 90	—
II. Teil, Kraftübertragung (Transmission) mit zahl- reichen Zeichnungen	„ 2. —	1. 60	—
„ Maler , I. Band, leicht	„ — . 80	— . 80	} — . 80
„ „ II. „ schwierig	„ — . 80	— . 80	
„ Wechselberechnen für Gewindeschneiden	„ — . 80	— . 80	—

Zu beziehen in den Buchhandlungen oder beim

Verlag: Edward Erwin Meyer, Aarau.

Schultafeln, Schulgriffel

Kunstgriffel, ohne Papierfassung, mit Papier oder mit Holz. Griffel- und Bleistifthalter.

Illustrierte Kataloge. Grosses Lager. Billigste Preise.

122

Kaiser & Co.. Bern

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräpfige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes, Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

13

Der Sekretär der lit. Kommission: **Dr. H. Stickelberger**, Sem.-Lehrer.

Gesucht

in Fabrikantenfamilie in Universitätsstadt der Westschweiz bestempfohlener

Hauslehrer

zur Erziehung eines 15jährigen Knaben. — Gefl. ausführliche Offerten mit Angabe des Bildungsganges und Referenzen sub **P 5279 A Publicitas A.-G., Bern.**

Theaterstücke

Schweizerische und deutsche in größter Auswahl. — Kataloge gratis. — Auswahlsendungen.

Ch. Künzi-Locher, Bern.

Haushaltungsschule **St. Stephan** Obersimmental 1050 m ü. Meer **Winterkurs** 5. Januar bis 15. April **Zwei Kochkurse**

(P 7643 Y)

Diplomierte Lehrkräfte. Alpine Lage. Luft- und Milchkur. Wintersport. Ärztl. empfohlen für Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten. Prospekte, Referenzen Frau Dr. Fa. Zahler.

Zeichnungsmaterialien

wie Zeichnenpapiere, Zeichnenhefte und -Blocks, Blei- und Farbstifte, Gummi, Farben, Farbschachteln, Pinsel, Zeichengeräte, Maßstäbe, Reißschiene, Reißbretter, Reißzeuge.

Schulmaterialien

wie Tafeln, Griffel, Schwämme, Schulschachteln, Kreide, Hefte, Carnets, Federhalter, Federn, Tinte, Lineale usw. 119

Grösstes Lager. Billigste Preise. Muster, Offerten u. Kataloge auf Wunsch.

Kaiser & Co, Marktgasse 39/43, Bern

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch in 20. Auflage ¹³⁴
à Fr. 1.20

Lehrgang für deutsche und französische Kurrentschrift

in 6. Auflage à 70 Rp. — Beide Lehrgänge mit Anleitung für Lehrer und Schüler.

Bezugsquelle: D. Bollinger-Frey, Basel, und in Papeterien.

Pianos und Harmoniums 31

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

Alleinvertretung der Weltfirma Thürmer, sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Lehrmittel für Rechnen und Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch :

Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht an schweizer. Mittelschulen. Speziell an Progymnasien und Sekundarschulen seit Jahren in Gebrauch, u. a. am städt. Progymnasium Bern. Zahlreiche Neuauflagen.

- I. Heft: Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen, per Exemplar 40 Rp.
 II. Heft: Gemeine Brüche, 50 Rp., III. Heft: Dezimalbrüche, 50 Rp., IV. Heft: Vielsatzrechnung, 50 Rp. Auf 12 Ex. 1 Ex. gratis.

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung, neue 12. Auflage, rev. von B. Peter, Dtz. Fr. 5.40, Stück 50 Rp.

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung, rev. von B. Peter, *neueste Auflage,* geb. per Ex. Fr. 1.50.

Jakob und Spreng, Geschäftsaufsätze. Geb. Fr. 1.50.

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka $20 \times 25\frac{1}{2}$ cm, Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch *in einem Band,* speziell zur Durcharbeitung eines vollständigen Kurses von Jakobs Rechnungs- und Buchführung eingerichtet. Per Dtz. Fr. 5.20, per Stück 50 Rp.

Buchhaltungshefte, System Jakob, in vier einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, *zusammen in einem starken Kartonmüppchen,* per 12 Mappen Fr. 7, 1 Mappe 65 Rp.

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format $21\frac{1}{2} \times 28$ cm, à 16 Blatt, Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt, länglich kariert, per Dtz. Fr. 5.20, per Stück 50 Rp.

Neu: Marthalers Buchhaltungsmappen, für kaufmännische Fortbildungsschulen und Handelsschulen. Zu Marthalers Lehrbuch der Buchhaltung, eingeführt in den Schulen und Kursen des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins und zahlreichen Privatinstututen.

- Mappe I Inhalt: Einfache Rechnungsführung, 1 Heft für einfache Rechnungen, Verbindung von Rechnungen und Inventarien.
 " III " Uebungsaufgaben. Inhalt: 1 Amerikanisches Journal-Hauptbuch, 1 Bilanzbuch.
 " IV " Deutsche Buchhaltung. Inhalt: 1 Inventur- und Bilanzbuch, 1 Hauptbuch, 1 Journal, 1 Memorial, 1 Kassa, 1 Konto-Korrentbuch: Debitoren, Kreditoren, Bank, Post, 1 Warenbuch und 1 Kontrolle für Wechsel, Wertschriften, Wechsel-Verfallbuch, Skontro für dubiose Forderungen.
 " V " Amerikanische Buchhaltung. Inhalt: 3 amerikanische Bogen, 2 Journale, 1 Kassa, 1 Hauptbuch, 1 Bilanzbuch, 1 Verkaufsbuch und 1 Konto-Korrentbuch, Debitoren: 1 Kredit, Bank, 1 Wechselkontrolle, Wertschriftenkontrolle, Wechsel-Verfallbuch, Skontro für dubiose Debitoren.

	I	III	IV	V
Preis per Mappe	Fr. —.90	Fr. —.70	Fr. 3. —	Fr. 2.80
Preis per 12 Mappen	" 9.70	" 7.55	" 32.40	" 30.25

Die Preise der Buchhaltungshefte und Buchhaltungsmappen Jakob verstehen sich mit einem Kriegsaufschlag von 20 %. Marthaler-Mappen 10 % Aufschlag.

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern